



DEIN REICH KOMME

Nr. 74 September 2024

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

GENERALKAPITEL 2024

So geht die weltweite
Gemeinschaft der
Dehonianer in die Zukunft

WIEDERGUTMACHUNG

Das schwierige und
immer aktuelle Thema
der Dehonianer



LEBEN FÜR ANDERE

100 Jahre

Herz-Jesu-Priester
in Indonesien



/herzjesupriester

Auf Instagram teilen Sie mit uns Momente aus dem Alltag und erhalten einen Einblick in das Leben und Wirken der Herz-Jesu-Priester.
Folgen Sie uns: www.instagram.com/herzjesupriester/



Brasilianische Mitbrüder besuchten nach dem Generalkapitel Deutschland



Die Stele ist ein Geschenk der Gemeinde Handrup zum Jubiläum von Kloster und Schule



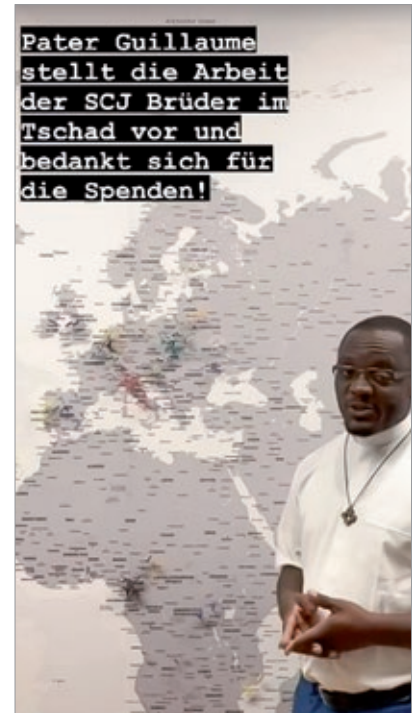
Erinnerungen an den Katholikentag mit Studenten aus Freiburg und Jugendlichen aus Handrup



Endlich wieder Spiritualität am Grill im Kloster Neustadt!



Pater Ricardo Diniz SCJ wird im Buch „Gesichter und Geschichten“ des Erzbistums Berlin vorgestellt



Pater Guillaume Djioku Tindo SCJ erzählt vom Tschad und dem geplanten Bau einer Schule



Instagram bietet als großes soziales Netzwerk eine Plattform für den virtuellen Austausch. Wir sind auch auf Instagram, um kurz, knackig und prägnant von uns zu erzählen. Wir freuen uns auf Sie!

Liebe Leserinnen und Leser von Dein Reich komme,

ich schaue mir gerne Sportübertragungen an. Davon haben wir in den Wochen der Olympischen Spiele extrem viel geboten bekommen. Es fasziniert mich zu sehen, was Menschen in den unterschiedlichen Disziplinen für Geschichten schreiben: Wie sich Turnerinnen und Turner durch die Luft schrauben, Überraschungssiegerinnen beim Basketball abfeiern, Schützen sich so konzentrieren, dass dies auch 1000 Kilometer entfernt noch spürbar ist. Und vieles mehr.

Mir sind jedoch auch große Fragezeichen gekommen: Wenn ein Turner sagt „Es gibt keinen Tag ohne Schmerzen“ oder eine völlig tränen aufgelöste Viertplatzierte „Drei Jahre habe ich auf diesen Tag hingearbeitet – und jetzt war alles umsonst“. Und mir wird klar: Eines leidet beim Leistungssport immer – die eigene Gesundheit, physisch oder mental.

Und genau in diesen Tagen der Olympischen Spiele schenkte uns Jesus in einer Sonntagslesung den Satz: „Müht euch nicht ab für die Speise, die verderbt.“ Gewiss ist es schwierig, im Wettkampfsport das rechte Maß zu finden. Aber wie steht es denn mit unserem „Mühen“, wofür investieren wir sehr viel an Zeit, an Kraft – und was opfern wir dafür? Hoffentlich nicht nur für den beruflichen Aufstieg, für finanziellen Überfluss. Hoffentlich investieren wir sehr viel in gute Beziehungen zu anderen Menschen – und zu Gott. Und vielleicht kommen wir so auf den Geschmack der „Speise, die für das ewige Leben bleibt“.

Die Beiträge dieser Ausgabe von DEIN REICH KOMME zeigen, wofür Herz-Jesu-Priester und die ihnen Verbundenen sich mühen, sich einsetzen möchten: auf der Ebene der neu gewählten Generalleitung, in Indonesien, in der Schulseelsorge in Handrup. Liebe Leserinnen und Leser, es wäre schön, wenn Sie bei der Lektüre unserer Geschichten tatsächlich Nahrhaftes für Ihren Lebensweg entdecken können.



Mit dankbaren Grüßen

p. Stefan Tertünte SCJ

Pater Stefan Tertünte SCJ, Provinzial

Inhalt

AUS UNSEREN HÄUSERN

- 4** Aktuelles aus der Deutschen Provinz

AKTUELL

- 10** Generalkapitel 2024: So geht die Kongregation der Dehonianer in die Zukunft

LEBEN IN GEMEINSCHAFT

- 16** Die Schulpastoral am Gymnasium Leoninum in Handrup

LEBEN FÜR ANDERE

- 18** 100 Jahre Herz-Jesu-Priester in Indonesien

LEBEN MIT GOTT

- 20** Über den schwierigen Begriff der „Wiedergutmachung“

ANSICHTEN

- 24** Marius Linnenborn, Leiter des Deutschen Liturgischen Instituts, über Gottesdienst und Schulbekenntnis



16

Das Team der Schulpastoral am Leoninum

IMMER IM HEFT

- 2** herjesupriester – Folgen Sie uns auf Instagram
14 Meditation
22 Glaubensgespräch: ... durch meine Schuld
25 Adressen • Impressum
27 Rätsel

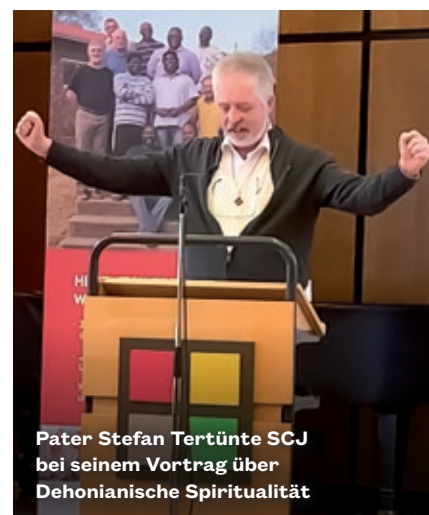
Eine geschlechtergerechte Sprache zu verwenden, wird in unserer Gesellschaft immer wichtiger. Dennoch bleiben wir aus Gründen der besseren Lesbarkeit meist bei bisherigen Schreibweisen. Damit sind Personen jedes Geschlechts stets mitgemeint.

Aus unseren

PROVINZIALAT



Gemeinsamer Gottesdienst – Schöner Abschluss des Begegnungstages



Pater Stefan Tertünte SCJ bei seinem Vortrag über Dehonianische Spiritualität

„Ein schönes Gemeinschaftserlebnis“

So liefen die ersten drei Begegnungstage in Neustadt, Freiburg und Maria Martental

Drei Begegnungstage, an denen sich das Spendenbüro bei seinen Spenderinnen und Spendern bedankt und Interessierten über die Herz-Jesu-Priester berichtet, haben in diesem Jahr schon stattgefunden: in Neustadt, Freiburg und Martental. Weitere drei stehen noch aus, an folgenden Samstagen: in Handrup (14.09.2024), in Gelterkinden (Schweiz, am 28.09.2024) und in Berlin (09.11.2024).

Im Zentrum der Tage steht in diesem Jahr ein Impuls von Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ über das Thema „Pater Leo Dehon und Dehonianische Spiritualität“. In Neustadt hielt er den Vortrag persönlich, für die anderen Klöster wurde er aufgezeichnet. Diese grundlegenden Themen des Ordensgründers nannte Pater Tertünte in seinem Vortrag: *Wie soll ich lieben? – Ich möchte ein hörendes Herz haben. – Gott, was ist dein Wille in meinem Leben? – Am Puls der Zeit sein – Ich möchte ein Leben der Hingabe für andere Menschen leben.*

Diese Sätze, so Pater Tertünte, können helfen, dehonianische Spiritualität heute zu begreifen und zu leben.

Pater Olav Hamelijck SCJ, Rektor des Klosters Neustadt, erzählte von der dort lebenden Kommunität und berichtete von den Aufgaben und Herausforderungen des Klosters, die auch dank der großen Unterstützung durch die Spenderinnen und Spender gemeistert werden können.

Veranstaltungsort in Freiburg war die „Baustelle Bibliothek“, die derzeit umgestaltet und extra für diesen Tag „fein“ gemacht wurde. Hier berichtete Pater Bruno Razafimanantsoa SCJ aus Madagaskar von seinen Kaplansjahren und von der Idee zum Bau einer Schule, die inzwischen gebaut wurde und eine sehr gute Resonanz erhält.

In Martental stellte Rektor Pater Ryszard Krupa SCJ die „Polenkapelle“ vor, in der polnische Zwangsarbeiter während der Nazidiktatur Gottesdienst feierten und die derzeit mit Spenden und viel ehrenamtlicher Arbeit renoviert wird.

Aufwühlender Film aus der Ostukraine

Missionsprokurator Pater Gerd Hemken SCJ zeigte in einem aufwühlenden Film, wie wichtig die Spendentransporte aus Deutschland und Polen in die ostukrainische Region sind. Dort leben teilweise nur noch alte und alleinstehende Menschen, die mit ihrer kargen Rente kaum genug zum Überleben haben und täglich mit Bombenbeschuss leben müssen. Da wurde deutlich, wie wichtig weiterhin zuverlässige Hilfe für diese Menschen ist.

Ein intensiver Austausch, die gemeinsamen Mahlzeiten und vor allem der Gottesdienst zum Abschluss ließen jeden Begegnungstag für die Gäste zu einem schönen Gemeinschaftserlebnis werden. ▣

Häusern



FREIBURG

Musikliebhaber und eine besondere Essenseinladung

Vier große Veranstaltungen beschäftigten die Kommunität in Freiburg. Daneben bekamen die Herz-Jesu-Priester noch reichlich Besuch aus aller Welt rund um das Generalkapitel

Mit vier großen Veranstaltungen war der Terminplan im Kloster Freiburg im Juni besonders gut gefüllt. Neben dem **Herz-Jesu-Fest** und dem **Begegnungstag** der Freunde und Förderer eine Woche später fanden ein Konzert innerhalb des „Klingenden Musikerviertels“ sowie das Sonntagstreffen statt.

„Rund um unser Kloster gibt es 13 Straßen, die nach Komponisten benannt werden“, erklärt Rektor Pater Marcio Auth SCJ den Hintergrund des **Klingenden Musikerviertels**, das

bereits zum fünften Mal stattfand. Im Park des Klosters wurden entsprechend dem Straßennamen Werke von Robert Schumann gespielt: 300 bis 400 Zuhörer, schätzt er, genossen die Musik im Klosterpark, über 80 Musiker – Profis, Studierende der Musikhochschule und „Jugend musiziert“-Preisträger – spielten an diesem Tag Lieder, Kammermusik, Solosonaten und Klaviermusik. „In unseren Garten kommen die Zuhörer sehr gerne, und auch für uns als Klostergemeinschaft ist das immer ein schönes Event“, blickt Pater Auth freudig zurück.



Die Zuhörer genossen die Darbietungen im Freiburger Klosterpark

Zu Gast im Herz-Jesu-Kloster waren außerdem knapp 100 wohnungslose Menschen. Seit vielen Jahren organisiert der Verein der „Freunde von der Straße“ in Freiburg das sogenannte **Sonntagstreffen**: An nahezu jedem Sonntag des Jahres werden Wohnungslose dabei zu einem Mittagessen eingeladen.

„Das ist auch für unsere jungen Mitbrüder ein wichtiger Termin“, sagt Pater Auth. Zwar wollen sich nicht alle Gäste unterhalten, „aber manche suchen durchaus das Gespräch mit uns“, weiß der Freiburger Rektor. ▣

BERLIN

Große Freude in Berlin

Bewegende Zeiten für das Herz-Jesu-Kloster – und das liegt nicht nur an der Spendung von zwei Sakramenten

Erstkommunion

Am Pfingstsonntag fand in der portugiesischsprachigen Gemeinde die Feier der Erstkommunion für 17 Gemeindemitglieder statt. Es war ein bewegender Moment voller Glauben, an dem sich alle Familien unserer Gemeinde beteiligten.

Ehrenamtliche Feier

Am 29. Juni fand in der Corpus Christi-Gemeinde eine Dankmesse für alle Ehren-

amtlichen der Gemeinde statt. Danach ging es mit einem gemeinsamen Abendessen weiter, zu dem alle Anwesenden etwas zum Teilen mitbrachten.

Berliner Triathlon

Pater Ricardo Diniz SCJ nahm am 2. Juni am Berliner Triathlon teil. Er schwamm 1,5 km, fuhr 40 km Rad und lief am Ende noch 10 km. Obwohl er sich aufgrund einer Lungenent-

zündung, die er einen Monat vor dem Triathlon hatte, nicht so gut vorbereitet konnte, wie er es sich gewünscht hätte, beendete er den Wettkampf erfolgreich in 3:01 Stunden.

Firmung

Am 7. Juli wurden in der portugiesischsprachigen



Firmung in der portugiesischsprachigen Gemeinde – erstmals mit Erzbischof Koch

Gemeinde neun Jugendliche und sieben Erwachsene gefirmt. Zum ersten Mal in der Geschichte der portugiesischsprachigen Gemeinde wurde das Sakrament von einem deutschsprachigen Bischof gespendet: dem Berliner Erzbischof Heiner Koch. ▣



HANDRUP



Ehrenamtliche aus Handrup betreiben das Café



Pater Paulo (li.) und Pater Aloys Schwerdt SCJ freuen sich über den Start des „Café Dehon“

Wo selbst gebackener Kuchen und Gebet zusammenkommen

Anfang Juli hat das Café Dehon im Herz-Jesu-Kloster Handrup den Betrieb aufgenommen. Viel Arbeit und viel Freude für Pater Paulo César Henrique SCJ und sein ehrenamtliches Team

Das Café Dehon im Herz-Jesu-Kloster Handrup ist eröffnet. Seit Anfang Juli freut sich das Team von Pater Paulo César Henrique SCJ und einigen Ehrenamtlichen gemeinsam mit Rektor Pater Heinz Lau SCJ jeden Sonntag zwischen 14 und 17 Uhr auf Gäste und bietet selbstgebackenen Kuchen, Kaffee und kalte Getränke an. Das alles gibt es kostenlos; mögliche Spenden kommen der Missionsprokura der Herz-Jesu-Priester und damit der weltweiten Arbeit im Orden zugute.

Vier Kuchen für jeden Sonntag

Rund 50 Gäste kamen zu einer kleinen Segensfeier Anfang Juli, die den Startschuss dieses Projektes markierte. Die ersten Sonntage waren sehr vielversprechend, freut sich Pater Paulo. Es kamen viele Menschen aus Handrup, Wanderer und auch interessierte Lehrer. Mit einem Kreis aus Ehrenamtlichen – darunter auch Schülerinnen und Schüler – lässt sich der Betrieb gut aufrechterhalten; zudem gibt es einen Stamm von Frauen, die mindestens vier Kuchen für jeden Sonntag backen.

Mehrere Gästegruppen hat Pater Paulo für das Café im Blick: sonntags die Wanderer und klassischen Cafébesucher; an den Herz-Jesu-Freitagen (am ersten Freitag im Monat) möchte er nach der Anbetung (um 18.15 Uhr) und dem

Gottesdienst (um 19 Uhr) noch mit den Gottesdienstbesuchern zusammenbleiben und Gemeinschaft leben. Das Dehonianische Netzwerk kann hier eine Bleibe finden. Außerdem gibt es eine Gruppe von Schülern, mit denen sich Pater Paulo regelmäßig trifft. Gruppen, die sich darüber hinaus hier aufhalten möchten, sind willkommen.

Im Gebäude hat Pater Paulo auch einen kleinen Gebetsraum eingerichtet. „Die Arbeit an den Sonntagen beenden wir mit einer kurzen Andacht“, sagt er und erklärt: „Beten, Gemeinschaft und Arbeit gehören zusammen, und das wollen wir auch zeigen.“ Wichtig ist Pater Paulo darüber hinaus, dass das Café auf die weltweite Arbeit der Herz-Jesu-Priester hinweist. „Wenn wir Spenden bekommen, geben wir sie an die Missionsprokura weiter“, betont er.

Perfekt ist das alles zwar noch nicht, „es muss sich noch entwickeln“. So soll noch eine kleine Teeküche eingebaut werden mit fließendem Wasser, und der Meditationsgarten, an dem das Café liegt, erfordert ebenfalls viel Arbeit. Aber der Herz-Jesu-Priester ist überzeugt: Das Café erfüllt viele Aufgaben, die zusammengefasst auf den Auftrag des Ordensgründers Pater Leo Dehon zurückgehen: „Geht zu den Menschen!“

„Durch das Café werden wir konkret und erfüllen diesen Auftrag“, ist sich Pater Paulo sicher. ■

4 Fragen an Norbert Schmitz, der die Pilger- gaststätte Maria Martental betreut

Seit Mitte Juni ist die Pilgergaststätte Maria Martental wieder geöffnet. Verantwortlich für den Betrieb sind Norbert Schmitz, seine Frau Petra und ein kleines Team zur Unterstützung

1 Warum haben Sie den Betrieb der Pilgergaststätte übernommen?

Der Wallfahrtsort Maria Martental hatte schon immer eine große Bedeutung für meine Familie. 1988 wurden meine Frau und ich in der Wallfahrtskirche getraut. Auch mit unserem Gebetskreis fanden wir hier eine geistige Heimat, seit dem vorletzten Jahr sogar in einem kleinen Gebetsraum unter dem Dach. Seit dieser Zeit wurde uns immer mehr bewusst, wie wichtig es ist, wenn Menschen Gemeinschaft miteinander erleben dürfen. Tief im Innersten verspürten wir, dass dieses Pilgerheim dazu bestimmt ist, den vielen Besuchern ein Ort der Begegnung zu sein, an dem sowohl leibliche, aber auch besonders geistige Nahrung angeboten wird.

2 Was gibt es zu essen?

Die Pilgergaststätte ist von Freitag bis Sonntag geöffnet. An diesen Tagen bieten wir eine „Kleine Pilgerkarte“ mit Speisen wie „Strammer Max“, „Pilgercurrywurst mit Pommes“, „Schinken- oder Sülzwurstplatte“ bis hin zu Flammkuchen an, an Sonntagen gibt es zwei Mittagsgerichte zur Auswahl.

Mahlzeiten für Wallfahrtsgruppen oder Familienfeiern bis zu etwa 50 Personen werden wir nach individueller Absprache anbieten.

An allen Öffnungstagen stehen für die Besucher kühle Getränke, leckerer selbstgebackener Kuchen und duftender Kaffee bereit.

3 Was bedeutet es für Sie, an diesem Ort gute Gastgeber zu sein?

Es hängt sehr viel Herzblut an dieser Aufgabe. Die Menschen, die unsere Pilgergaststätte besuchen, sollen dies auch spüren. Das heißt, wir bereiten gute und schmackhafte Mahlzeiten vor, bei denen wir selbst Appetit bekommen. Die Preise sollen so sein, dass sie sich auch Familien mit Kindern leisten können.

Im Pilgerheim treffen die Besucher an verschiedenen Stellen auf Bibelverse auf kleinen Holztäfelchen. Das Wort Gottes soll hier auch einen festen Platz finden.

Dazu versuchen wir, wann immer es geht, uns Zeit zu nehmen, um mit den Menschen ins Gespräch zu kommen. Schon jetzt in der kurzen Zeit sind gu-

te Gespräche zustande gekommen, bis hin zu kleinen Glaubenszeugnissen, die uns Ehrenamtlichen auch sehr viel Kraft geben und uns bestärken, dass wir hier genau am richtigen Platz sind.

4 Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Das Pilgerheim soll ein Haus der Gemeinschaft und des Gebetes werden. Bevor wir die Bewirtung der Pilgergaststätte übernommen haben, haben wir für diese Visionen viel gebetet.

Neben der körperlichen Arbeit, die hinter so einem Projekt steht, ist es uns wichtig, dass wir auch von vielen Betern unterstützt werden.

Alles, was wir hier wirken, wollen wir zur Verherrlichung Gottes tun. Auch wenn diese Aussage in der modernen Welt von heute befremdlich klingt, wollen wir es dennoch zum Ausdruck bringen. Glaube und Leben gehören zusammen und sollen in der Pilgergaststätte auch aufeinandertreffen. ▣

➔ Hinweis:

**Die Pilgergaststätte ist geöffnet
freitags von 14 bis 17 Uhr,
samstags von 11 bis 17 Uhr,
sonntags von 10 bis 17 Uhr.**



Das Team rund um Norbert Schmitz (2. v. r.) freut sich auf viele Gäste in der Pilgergaststätte

Kontakt:
pilgerheim-
martental@scj.de

OBERHAUSEN

Aus Spendengeldern wurde ein Transporter gekauft, mit dem auch die Güter aus Oberhausen in die Ukraine gebraucht wurden



Hilfsbereitschaft hält an

Oberhausen und die besondere Verbindung zur ukrainischen Stadt Saporishja

Seit vielen Jahren ist Oberhausen Partnergemeinde der ukrainischen Stadt Saporishja. Daher ist es nicht verwunderlich, dass mit Beginn des russischen Angriffskrieges viele Menschen auf diese Partnerschaft bauen und nach Oberhausen gekommen sind. Zwischenzeitlich haben sich hier über 4000 Ukrainer in Sicherheit bringen können. Hauptsächlich sind es Frauen und Kinder. Sie leben in ständigem Kontakt mit ihrer Heimat und in ständiger Angst um ihre Familien und Freunde dort. Untereinander sind viele hier vor Ort vernetzt und helfen sich gegenseitig, die vielen schrecklichen Nachrichten aus der Heimat zu verarbeiten. Von Oberhausen aus konnten mittlerweile mehrere Hilfstransporte auf den Weg geschickt werden, in diesem Jahr auch einer aus unserer Pfarrgemeinde St. Marien.

Organisiert wurde er von der Missionsprokura der Dehonianer und dem Kleiderladen „Janne und Pit“. Insgesamt wurden 1300 Kilogramm Hilfsgüter gespendet. Über 1000 Kilo davon haben bereits den Weg in die Ukraine angetreten. Vor einigen Wochen hat Pater Piotr Chmielecki SCJ aus Polen sie im Kleiderladen „Janne und Pit“ abgeholt. Für den Herbst ist eine weitere Spendenaktion in Planung.

Es ist ein wichtiges Zeichen: Die Hilfsbereitschaft der Menschen in unserer Pfarrei und in Oberhausen hält länger als die Kriegsbereitschaft der russischen Angreifer! ■

NEUSTADT

Pilgerreise nach Rom und Assisi

Besuchen Sie im Heiligen Jahr 2025 das Zentrum der Christenheit mit den Herz-Jesu-Priestern!

Im Heiligen Jahr 2025 laden Pater Gerd Hemken SCJ vom Kloster Neustadt und Diakon Harald Klein zu einer Pilgerreise nach Rom und Assisi ein. Sie findet von Montag, den 29. September, bis Montag, den 6. Oktober 2025, statt. Die Reisekosten inklusive Flug und Unterkunft in einem Pilgerhotel betragen voraussichtlich rund 1500 Euro.

„Wir wollen das alte Rom erkunden, die Gräber der großen Heiligen besuchen und Weltkirche erleben. Wer dabei sein

möchte, der sollte gut zu Fuß sein und eine gute körperliche Kondition mitbringen“, sagt Pater Hemken. Ein Tagesausflug nach Assisi ist neben Stadtrundfahrt, Papstaudienz und der Besichtigung wichtiger Sehenswürdigkeiten einer der Höhepunkte. ■

➡ **Anmeldung und weitere Informationen direkt bei Pater Gerd Hemken SCJ. Tel.: 06321 875-402**

Mail: gerd.hemken@scj.de
Bei Interesse erhalten Sie einen vorläufigen Flyer mit allen relevanten Informationen.

Kloster Neustadt ist Teil des Projekts „Sternenweg“

Ein Beitrag zur Völkerverständigung



Bruder Josef Faath SCJ am „Sternenweg“

Seit Ende Mai 2024 ist das Kloster Neustadt eine Station des „Sternenwegs“. Bruder Josef Faath SCJ, der die Aufnahme in dieses Projekt begleitet hat, über die Hintergründe: „Der Name *Sternenweg* ist die ursprüngliche Bezeichnung des Pilgerweges nach Santiago de Compostela; er verweist auf die Sternen-Legenden, die sich um die Wiederentdeckung des Jakobus-Grabes ranken. Dieses Projekt sieht seinen Auftrag in den Werten Frieden, Freiheit und Völkerverständigung, daher auch in der Europäischen Einigung und Demokratie. Wie den Jakobspilgern zu allen Zeiten geht es hier um die Suche danach, wie menschliches Miteinander trotz oder vielleicht auch gerade wegen großer Verschiedenheit gelingen kann.“ ■

PATER LEO DEHON STIFTUNG

Priesterweihe in Indonesien:
Mit Spenden und Erträgen aus
der Pater Leo Dehon Stiftung
wird auch die Priesterausbildung
weltweit unterstützt



Gedacht für die Ewigkeit

Die Herz-Jesu-Priester informieren über die Pater Leo Dehon Stiftung

Kennen Sie die Pater Leo Dehon Stiftung? Wir haben sie 2012 gegründet, um das Engagement unserer Ordensgemeinschaft in Deutschland und weltweit nachhaltig zu sichern. Aus bescheidenen Anfängen haben wir das Stiftungsvermögen inzwischen auf 3,7 Millionen Euro vergrößert. Um den Stiftungszweck zu erfüllen, nutzen wir – wie vorgeschrieben – ausschließlich die Erträge aus der Vermögensanlage dieses Kapitals und sonstige Mittel, wie zum Beispiel Spendengelder und Zustiftungen.

Die Pater Leo Dehon Stiftung wird vom Finanzamt und der Stiftungsaufsicht kontrolliert und unterliegt zusätzlich – da wir eine kirchliche Stiftung sind – der Stiftungsaufsicht des Erzbistums Köln.

Wie Sie die Stiftung unterstützen können

Mittlerweile engagiert sich unsere Ordensgemeinschaft in 45 Ländern. Viel Gutes wird von den Mitbrüdern getan. Vieles davon ist nur möglich, weil sie dabei finanziell von großzügigen Menschen unterstützt werden und von der Ausschüttung unserer Stiftung profitieren. Aber auch, weil sie gut ausgebildet sind, weil sie sehen, wo die soziale, wirtschaftliche und seelische Not in ihrer Umgebung groß ist, und wie sie sie lindern können.

Die Motive und auch die Möglichkeiten, die Pater Leo Dehon Stiftung zu unterstützen, sind vielfältig. Spende-

rinnen und Spender nehmen die Stiftung in ihr Testament auf, weil sie wollen, dass ihre Ideale und Werte auch nach ihrem Tod weiterleben. Denn wer Stiftungen unterstützt, tut in hundert, zweihundert oder tausend Jahren immer noch etwas Gutes.

Manche Spender haben keine Erben oder wissen ihre Nachkommen ausreichend gut versorgt. Oder sie geben uns ein Stifterdarlehen oder eine Zustiftung, damit – dank höherem Stiftungskapital – entsprechend mehr Geld ausgeschüttet werden kann.

Die Spenden werden zeitnah und zweckgebunden verwendet. Deshalb haben wir sie im vergangenen Jahr und am Anfang dieses Jahres im Sinne der Spender unter anderem für die Priesterausbildung weltweit und für die Renovierung unseres Priesterseminars in Mozambique nach dem verheerenden Zyklon verwendet. ■

Wenn Sie mit Ihrem Geld auch Gutes tun und Spuren hinterlassen möchten, beraten wir Sie gerne. Wenden Sie sich gerne direkt an:

Pater Gerd Hemken SCJ

Tel. 06321 875 402

gerd.hemken@scj.de

➡ **Pater Leo Dehon Stiftung**

Pax Bank Aachen, IBAN: DE34 3706 0193 1019 6150 10



78 Herz-Jesu-Priester
aus der gesamten
Kongregation trafen
sich zum Generalkapitel
in Rom



„Auf einen Kaffee mit Pater Dehon“

Auf dem Generalkapitel 2024 ist Pater Carlos Luis Suárez Codorniú SCJ
als Generaloberer der Kongregation bestätigt worden.

In DEIN REICH KOMME zieht er Bilanz und blickt auf die Herausforderungen für den Orden

? Ihre erste Amtszeit ist hier auf dem Generalkapitel zu Ende gegangen, und Sie sind als Generaloberer wiedergewählt worden. Wie ist Ihre Bilanz aus persönlicher Sicht?

GENERALOBERER PATER CARLOS LUIS SUÁREZ CODORNIÚ SCJ Nachdem ich der Kongregation sechs Jahre lang als Generaloberer dienen durfte, ist mein erstes Gefühl: Dankbarkeit. Dankbarkeit gegenüber Gott, denn er hat für mich und meinen Generalrat Sorge getragen. Es war eine großartige Erfahrung, so viele Mitbrüder zu treffen, Männer und Frauen, junge Menschen an so vielen verschiedenen Orten und in so vielen verschiedenen Kulturen. Die Zeit war eine Bereicherung! Dafür bin ich dankbar.

? Sie kommentierten Ihre Wahl 2018 mit der Bemerkung, Sie hätten

ten einen „Hochgeschwindigkeitszug in voller Fahrt“ übernommen. Etwas später sagten Sie, die Richtung sei wichtiger als die Geschwindigkeit. Glauben Sie, die Kongregation war zu schnell unterwegs?

Die vorherige Administration hatte einen wirklich guten Plan und war nach drei Jahren auf dem Höhepunkt ihres Schaffens. Und plötzlich wurde alles gestoppt (als der damalige Generaloberer Pater Heiner Wilmer SCJ zum Bischof von Hildesheim ernannt wurde, musste eine neue Generalleitung gewählt werden, Anm. d. Red). Für uns als neue Administration war das nicht so leicht, wir mussten uns erstmal orientieren. Wir waren vielleicht nicht mehr so schnell unterwegs, aber in dieselbe Richtung. Und darum geht es doch. Jede Generalleitung hat im Lau-

fe der Geschichte immer in dieselbe Richtung gearbeitet: Leben gemäß unserer Identität, in Gemeinschaft mit der Kirche und unser Gemeinschaftsleben stärken. Der Weg, die Akzentuierung kann sich ändern, aber die Richtung ist immer dieselbe.

? Welcher Moment, welche Entwicklung hat Sie in Ihrer ersten Amtszeit am meisten beeindruckt?

Am bewegendsten für mich waren die Begegnungen mit der Jugend und den Älteren – zwei wichtigen Säulen unserer Gemeinschaft. Auf der einen Seite mit unseren Kandidaten, unseren Studenten, mit denjenigen, die ihre ersten Schritte in der Ausbildung gegangen sind. Um ihre Hoffnung und Freude zu teilen, ihren Wunsch, sich dieser Mission hinzugeben. Gleichzeitig aber auch die Begegnung mit un-

seren Ältesten, mit denjenigen, die ihren Weg bereits gegangen sind. Wie sie ihre Freude am Dienen bewahren, wie sie ihre Dankbarkeit gegenüber Gott zeigen für die vielen Jahre und die Arbeit, die sie getan haben. Auch wenn sie krank und schwach geworden sind, haben sie immer noch viel anzubieten. Das war sehr inspirierend!

? Was haben Sie in Ihrer ersten Amtszeit über sich selbst gelernt?

Oh, okay, wow! Das sage ich nur in meiner Beichte (*lacht*). Ich habe gelernt, dass ich andere brauche. Ich habe meine Grenzen erfahren. Du dachtest, du hast viel Erfahrung, du weißt viel über unsere Spiritualität, über unsere Kongregation. Aber so ist es überhaupt nicht. Ich musste lernen, in einem Team und mit verschiedenen Mentalitäten zu arbeiten. Ich musste mir bewusster darüber werden, mit dem Reichtum unserer Verschiedenheit zu leben. Das ist nämlich kein Hindernis, sondern ein Segen!

? Was kommt auf die Generalleitung in den nächsten Jahren zu?

Einer unserer Schwerpunkte ist unsere Identität. Dazu werden wir zwei wichtige Ereignisse für unsere Spiritualität begehen: im nächsten Jahr den 100. Todestag von Pater Dehon und 2028 den 150. Gründungstag unserer Ordensgemeinschaft. Das heißt, dass wir uns gegenseitig unterstützen müssen, ein besseres Verständnis

über Pater Dehon zu gewinnen. Wir möchten betonen, dass es wichtig ist, mit ihm in Kontakt zu sein. Damit meine ich nicht, Biografien von Pater Dehon zu lesen, sondern sich Zeit zu nehmen, mit ihm zu sprechen – über seine Briefe, seine Meditationen, über die Gesellschaft. Das wird eine wunderbare Herausforderung für uns alle, nach dem Motto: Auf einen Kaffee mit Pater Dehon!

? Ein Wort über Europa, ein Kontinent, der Ihnen Sorgen bereiten muss. Die Provinzen werden immer älter, es gibt immer weniger Berufungen mit immer weniger Werken. Was ist die Zukunft des dehonianischen Europa?

Natürlich ist Europa eine ernste Sorge für uns gewesen. Drei unserer sechs Generalräte waren mit Europa befasst – um die Realitäten zu verstehen, um ihnen so nah wie möglich zu sein. Dazu gab es die Treffen der Höheren Oberen in Europa, und wir haben alle Entitäten besucht. In Europa ist noch immer vieles möglich, aber wir sehen einen Mangel an Kreativität, in manchen Fällen stellen wir auch Pessimismus fest: Das Gute ist vergangen, unsere Zeit ist vorbei, es gibt nichts mehr zu tun, lasst uns einfach nur am Leben ... Die Europäer müssen ihre Mission wiederentdecken, sie müssen sich neuen Realitäten stellen, sie dürfen sich nicht fürchten, zu den Menschen

zu gehen. Es braucht mehr Kreativität, und das ist möglich! Wir sehen das an den neuen Kommunitäten, die wir erst kürzlich in den Niederlanden und in Norwegen gegründet haben. Das ist ein starkes Zeichen, dass wir auch in Zukunft an diesen Kontinent glauben. Das bedeutet Großzügigkeit und die Überwindung von stark verwurzelten Hindernissen. Wir müssen Europa größer denken!

? Vom Beginn Ihrer ersten Amtszeit bis zum Titel dieses Generalkapitels haben Sie immer wieder das „Sint Unum“ betont. Warum ist das so bedeutend?

Zuallererst ist das eine Aufforderung, die direkt von Jesus kommt. Jesus betet zum Vater: „Alle sollen eins sein“ (*Joh 17,21*). „Sint Unum“ ist eines der Merkmale unserer Spiritualität. Wir bieten das „Sint Unum“ als einen Weg der Heilung unserer fragmentierten Gesellschaft an. „Sint Unum“ bedeutet nicht Einförmigkeit, sondern die Möglichkeit, zusammenzubleiben, auch wenn wir unterschiedlich denken. In unserer Kongregation drückt sich das „Sint Unum“ in immer stärkerer Internationalität aus. Unsere neue Kommunität in Norwegen besteht aus einem Mitbruder aus Kamerun, einem aus Indien und einem aus Brasilien. Das geht!

? Was waren für Sie die wichtigsten Erkenntnisse aus der →



Das ist die neue Generalleitung: Um den wiedergewählten Generaloberen Pater Carlos Luis Suárez Codorníu SCJ (3. v. l.) scharen sich die neuen Generalräte, die Patres Willyans Prado Rapozo SCJ aus der kanadischen Region, Charles Aimé Koudjou SCJ aus Kamerun, Augustinus Guntoro SCJ aus Indonesien, Levi dos Anjos Ferreira SCJ aus der deutschen Provinz und der Italiener Enzo Brena SCJ (v. l. n. r.). Pater Charles und Pater Levi wurden in ihren Ämtern bestätigt

→ Corona-Pandemie, die ja weite Teile Ihrer ersten Amtszeit beeinträchtigt hat?

Das war wirklich eine sehr schwierige Erfahrung. Es war eine Zeit, in der wir intensiv darüber nachdachten, wie schwach wir eigentlich sind, und dass wir nicht auf unsere Pläne und Projekte fixiert bleiben dürfen. Wir sind gelassener und offener geworden, bestimmte Haltungen und Arbeitsweisen zu überdenken. Wir haben neue Wege gefunden, in Kontakt zu bleiben. So haben wir auch ein neues Gefühl von Nähe entwickelt, obwohl wir isoliert waren. Ich wünsche mir diese Zeit nicht zurück, aber wir haben gelernt, bereit zu sein, dass sich die Dinge auch mal ganz plötzlich ändern können. Wir müssen darauf reagieren auf die positivste Art, die möglich ist.

? Als ich Sie vor sechs Jahren nach Ihrer Wahl zum Generaloberen interviewt hatte, nannten Sie als wichtigste Priorität, das Evangelium zu leben. Konnten Sie neben all Ihren Herausforderungen diese Priorität im Alltag verfolgen?

Persönlich habe ich es versucht. In unseren Kommunitäten ist das Evangelium immer präsent. Jeden Mitbruder, den ich treffe, frage ich immer: Was ist deine liebste Bibelstelle? Und das war großartig! Nachdem ich mit über 2000 Dehonianern aus der ganzen Welt gesprochen hatte, bekam ich nach und nach ein Bild des gesamten Evangeli-

ums, wie meine Mitbrüder es sehen. Wir haben sozusagen unsere spezielle Dreifaltigkeit: das Evangelium, unsere Lebensregel und die Orientierungen durch das Generalkapitel. Das sind unsere Fundamente. Aber die wichtigste Inspiration bleibt das Evangelium.

? Wir leben in einer Zeit massiver Unsicherheiten, Polarisierungen – bis hin zu Krieg. Was kann hier der Beitrag der Herz-Jesu-Priester weltweit sein, und was gibt Ihnen als Generaloberer Hoffnung?

Dem Herrn nahe sein. In schwierigen Zeiten, wenn der Herr seinen Jüngern erschien, sagte er immer: „Fürchtet euch nicht! Vertraut mir!“ Das bedeutet, dass wir uns spirituell dadurch stärken müssen, dass wir dem Herrn nahe sind. Vor allem durch das Gebet. Selbst der Papst erinnerte uns in der Audienz für die Kongregation: Seid Männer des Gebets! Wir müssen also unser Leben in Gott verwurzeln, der selbst auch mit Schwierigkeiten konfrontiert war. Unser Gemeinschaftsleben, unsere Brüderlichkeit muss ein Zeichen dafür sein, dass Versöhnung möglich ist – und dass du eine Stimme hast, eine klare Stimme, um dich gegen Ungerechtigkeiten zu erheben. Ordensgemeinschaften sollen immer ein Licht sein, vor allem in der Dunkelheit. Ein Licht der Menschenwürde und der Nächstenliebe. ▣

Interview: André Lorenz

„Inspiriert durch unser Charisma und gegründet auf der wiedergutmachenden Liebe Christi, sind wir Dehonianer ein Zeichen der Einheit in der Welt – einer Welt, die gewalttätig und gespalten ist, die polarisiert, und die gekennzeichnet ist durch wachsenden Individualismus und Gleichgültigkeit, die der Menschheit so viel Schaden zufügen.“

Aus der Schlussbotschaft des XXV. Generalkapitels



Das Parlament der Dehonianer

Beim Generalkapitel gaben die Delegierten der neuen Generalleitung Orientierungen zu wichtigen Zukunftsthemen mit auf den Weg

Dehonianische Identität

Die dehonianische Identität steht besonders im Fokus. Dazu sind die Gründung einer internationalen Kommission zur Spiritualität und einer Dehonianischen Kommission Justitia et Pax geplant.

Gemeinschaft

Alle Kommunitäten sollen die Spiritualität in ihrem Gemeinschaftsleben betonen. Zudem soll die Generalleitung die Rolle und Bedeutung der Rektoren klären. Für die Nutzung von Social-Media-Kanälen soll es künftig Leitlinien geben.

Wirtschaft

Ein einfacher Lebensstil und der sorgsame Umgang mit Ressourcen sind zentral für die Dehonianer und sollen deshalb künftig sowohl in der Ausbildung wie auch in der Weiterbildung eine größere Rolle spielen.

Mission

Das Bewusstsein für die Mission soll bereits in der Ausbildung geweckt und gestärkt werden. Neue Seminare sollen vermitteln, was Mission aus dehonianischer Perspektive bedeutet.

Ausbildung

Das Kapitel betont zentrale Aspekte der Ausbildung: Gemeinschaft, Gebetsleben, Charisma, Internationalität sowie Sprachen lernen, vor allem Englisch und Französisch.

Leitung

Leitung ist sichtbarer Ausdruck des „Sint unum“ und soll künftig synodal organisiert werden.



Am Eröffnungsabend stellt sich die deutsche Delegation mit einem Lied vor: Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ (Mitte), Delegierter Pater Olav Hamelijnc SCJ (re.) und Pater Sergio Rotasperi SCJ, der das Kommunikationsbüro des Kapitels leitete

„Wir müssen den Mut haben, etwas Neues zu beginnen“

Pater Levi dos Anjos Ferreira SCJ aus der deutschen Provinz ist als Generalrat wiedergewählt worden. Ein Gespräch über Corona, die Sorgen um Europa und die Zukunftsaussichten der Kongregation

❓ In Ihrer ersten Amtszeit hatten Sie ein straffes Programm mit vielen Zuständigkeiten.

GENERALRAT PATER LEVI DOS ANJOS FERREIRA SCJ Stimmt, ich habe mich damals auch gewundert, dass mir der Generalobere diese vielen Aufgaben gegeben hat. Ich war zuständig für ganz Südamerika und in Europa für Deutschland, Portugal, Österreich, Kroatien und Weißrussland.

❓ Warum ist Europa zwischen mehreren Generalräten aufgeteilt worden?

Das war eine Idee des Generaloberen. Wer nicht in Europa geboren wurde, hat zwangsläufig einen anderen Blick darauf. Pater Charles Koudjou aus Afrika zum Beispiel spricht Französisch. Deshalb hat er die frankophone Provinz EUF begleitet. Pater Stephen Huffstetter aus den USA spricht Italienisch und hat die Norditalienische Provinz begleitet. Ich denke, das war gut. Das hat die Qualität nicht gemindert, sondern eher gestärkt.

❓ Europa benötigt ja auch spezielles Augenmerk.

Der Generalobere hat von Anfang an besonderen Wert auf eine größere Zusammenarbeit in Europa gelegt. Aber

man merkt einen gewissen Widerstand. Nehmen wir die Idee eines gemeinsamen Noviziats. Es kommt nicht durch. Oder die Frage nach einem gemeinsamen Studienhaus in Paris. Das haben wir schon vor sechs Jahren diskutiert, aber es kam nicht in Fahrt. Warum brauchen wir zehn Studienhäuser, wenn wir keine Kandidaten haben? Wir wollten auch in Dublin ein Noviziat in englischer Sprache einrichten, aber die Offenheit dafür fehlt noch. Aber: Es gibt keine Zukunft, wenn jeder nur für sich arbeitet.

❓ Was wird neu werden in den nächsten sechs Jahren?

Ich denke, es wird um die Restrukturierung von Provinzen in Europa gehen. Einige Provinzen werden zu Regionen werden. Und wir werden neue Missionsgebiete ins Auge fassen. Wir brauchen wahrscheinlich neue Orte, und wir müssen den Mut haben, alte Orte zu verlassen und etwas Neues zu beginnen. Die Internationalität bleibt ein großes Thema: Wie bereiten wir Mitbrüder, die an einen neuen Ort gehen, richtig vor? Darüber hinaus muss die Ausbildung eine Priorität sein. Neue Kandidaten müssen besser vorbereitet werden. Wir merken schon ei-

ne Lücke in der Intellektualität. Digitale Medien sind zwar ungemein hilfreich, aber viele lesen keine Bücher mehr. Alles ist auf Schlagzeilen ausgerichtet, sehr oberflächlich. Ein weiteres sehr wichtiges Thema: Es wächst ein Klerikalismus bei den jungen Kandidaten, die zeigen wollen, ich bin Priester, ich bin etwas Besonderes. Das ist aber oft ohne Inhalt, nur Fassade. Daran müssen wir arbeiten.

❓ Eine Ihrer inhaltlichen Zuständigkeiten waren die Peripherien. Was sind Peripherien aus dehonianischer Sicht?

Das sind Orte, an denen viele arme Menschen sind, wo die materielle Situation wirklich schwierig ist, wo keiner hingehen will. Das sind Orte wie zum Beispiel im Nordosten Brasiliens, wo wir eine Pfarrei in einem sehr armen Viertel haben, oder die Favelas in Rio de Janeiro. Auch unsere neue Kommunität in Bogota liegt in einer sehr armen und sehr gefährlichen Gegend. Das sind Orte, für die man normalerweise schwerlich jemanden begeistern kann, dorthin zu gehen.

❓ Welche neuen Peripherien haben Sie im Auge?

Wir schauen ganz stark auf Angola und Tschad. Viele Bischöfe fragen uns an, zum Beispiel aus Kenia. Oder aus dem Amazonas-Gebiet: Mitten im Regenwald, wo wir schon sind, werden uns weitere Gebiete vorgeschlagen. Es gibt genügend Orte, an denen wir arbeiten könnten. ▣

Interview: André Lorenz



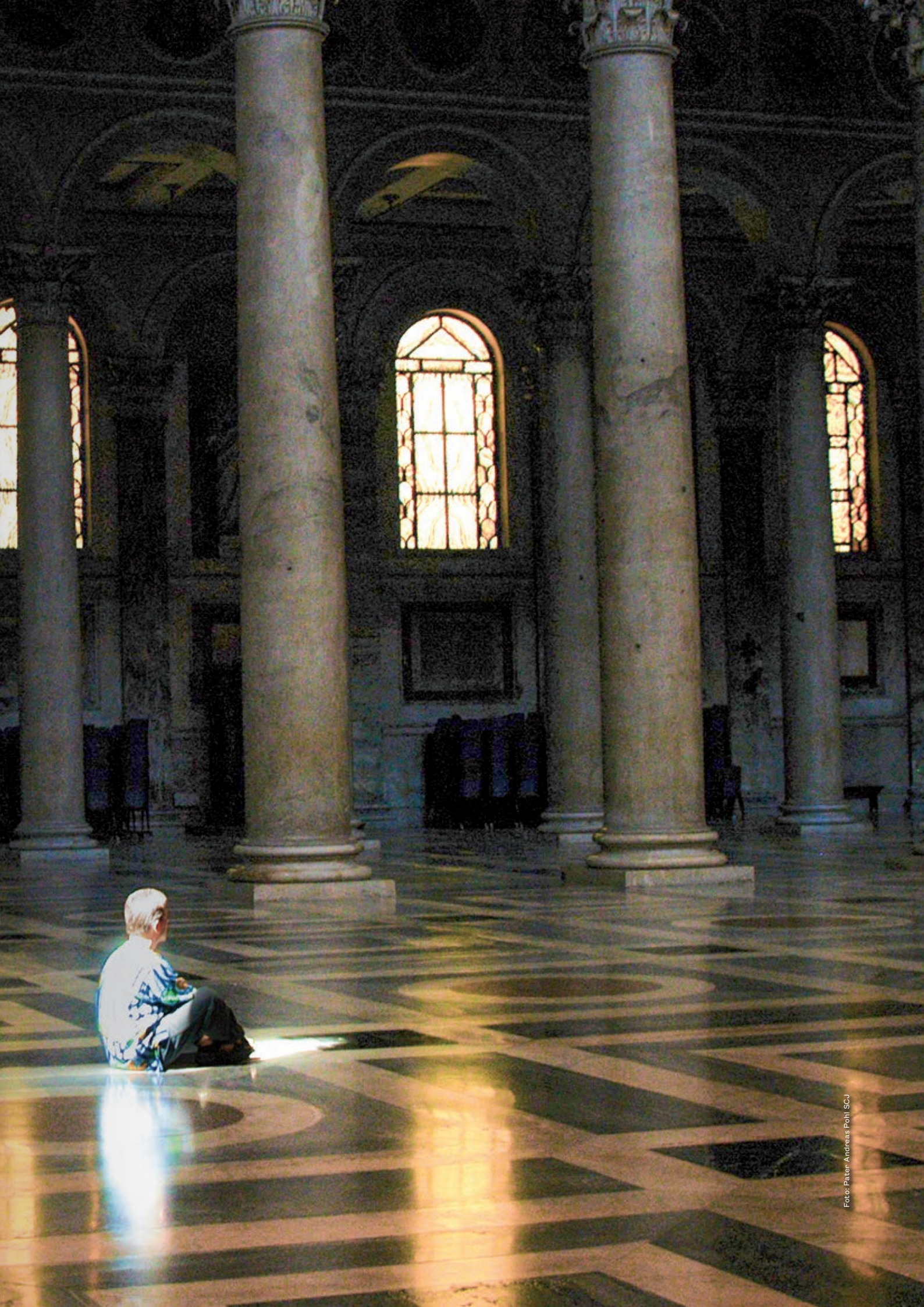
Herzschläge

*Ich schließe die Augen
und beobachte die Schläge meines Herzens,
nehme seinen Rhythmus wahr.
Ich lasse es genau so schlagen, wie es schlägt.
Ich spüre den Herzschlag
in meiner Brust, in meinem Hals, in meinen Händen.
Mein Herz schlägt, ohne dass ich es beeinflusst habe.
Es schlägt, weil Gott es so wollte.
Alles ist Geschenk.*

*Nun sehe ich Jesus vor mir.
Ich schaue auf sein Herz.
Es schlägt aus Liebe zu mir, voller Zuneigung und Mitgefühl.
Ich höre die Worte:
„Lerne von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen.“
Ich frage mich, was ich von seinem Herzen lernen kann.*

*Jetzt sehe ich, dass das Herz Jesu brennt.
Das Feuer wächst und kommt auf mich zu,
berührt mein Herz und entzündet es.
Das Feuer beginnt, jede Angst in mir zu verbrennen
und erfüllt mich mit Liebe.
Ich spüre tiefen Frieden.
Jetzt kann ich ruhen.*

*Doch ich weiß, dass ich berufen bin,
bald andere Menschen zu entfachen.*





Das Team der Schulpastoral gestaltet feste Termine im Jahr, zum Beispiel den Eröffnungsgottesdienst des neuen Schuljahres

Glücksmomente im Schulalltag

„Du weißt nie, ob das, was du tust, die Herzen berührt. Aber du kannst es immer wieder versuchen.“ Elke Strüwing gehört seit einem Jahr zum Team der Schulpastoral im Gymnasium Leoninum Handrup, und sie weiß: Es gibt kein Kriterium, mit dem man „Erfolg“ hier messen kann

Erfolgskriterien kann Elke Strüwing zwar nicht nennen, aber sie kennt Situationen und Aktionen, in denen sie „Glücksmomente“ erlebt oder gespürt hat, dass Schülerinnen und Schüler gute Augenblicke hatten. Und sie weiß aus eigener Erfahrung: „Oft begreift man erst viel später, dass ein dieses oder jenes geprägt hat.“

Elke Strüwing gehört zum Team der Schulseelsorge, gemeinsam mit Schwester M. Hanna Stevens, Pater Julio Ferreira SCJ und Pater Paulo Henrique SCJ. Die Lehrerin für Deutsch und Religion war an ihrer früheren Schule Beratungslehrerin und hat sich für diese Aufgabe auch fortgebildet. Das hilft ihr in der Schulpastoral. Aber diese neue Betätigung geht noch darüber hinaus: „In der Bera-

tungstätigkeit geht es oft um Sorgen und Nöte; in der Pastoral ist dagegen auch viel Platz für Lebensfreude und Ermutigung, es gibt auch viele schöne Momente“, sagt sie ganz plakativ.

Spirituelle Erfahrungen

Das wird deutlich bei der Fülle von Angeboten, die von der Schulpastoral ausgehen, zum Beispiel die Gestaltung von festen „Terminen“: der Eröffnungsgottesdienst des neuen Schuljahres, der Gottesdienst zur Abiturs-

entlassung, die Begrüßung der Fünftklässler, Impulse bei der monatlichen Vollversammlung, Begegnungstage oder die Gestaltung von geprägten Zeiten wie Advent oder Fastenzeit.

„Ich finde es großartig, dass es am Leoninum diese Traditionen gibt“, betont Strüwing. Und sie ist dankbar, dass es dafür viel Freiheit und viele Orte gibt: „Neben dem Luna-Park, dem Meditationsraum, dem Klostergarten, der Umgebung rund um die „Ostsee“ stehen uns die Kirche und die

Pater Julio Ferreira SCJ

Im Alltag spüre ich, dass die Schüler in der Messe eine gute Begegnung mit Gott haben und durch das Evangelium eine neue Perspektive für ihr Leben bekommen. Viele Kontakte zu den Schülern sind für mich berührend, wenn ich dabei Momente der Freundschaft und der Ehrlichkeit und viele andere schöne Gefühle erlebe.



Das Team der Schulpastoral: Sr. M. Hanna Stevens, P. Julio Ferreira SCJ, Elke Strüwing und P. Paulo César Henrique SCJ (v.l.n.r.)

Klosterkapelle zur Verfügung. Je nach Anliegen gibt es also ideale Voraussetzungen, um spirituelle Erfahrungen zu sammeln.“

Zugleich möchte sie manche Traditionen neu interpretieren. Ein Beispiel dafür ist der Dehon-Tag. So regte sie an, den Gottesdienst für die ganze Schulgemeinschaft erstmals am Beginn des Tages zu feiern. Dazu mussten sich aber auch Freiwillige finden, die ab 6.30 Uhr Stühle für die gesamte Schulgemeinschaft aufstellen. Die waren schnell gefunden. Eine konzentrierte Atmosphäre beim Gottesdienst bewies, dass die Entscheidung gut war: „Es war beeindruckend, wie aufmerksam die Schülerinnen und Schüler Pater Hemken lauschten, als er von der Arbeit der Herz-Jesu-Priester in der Ukraine berichtete, nachdem wir wenige Wochen zuvor eine Spendenaktion dafür gestartet hatten.“

Unterbrechung des Alltags

Während beim Gottesdienst die ganze Schulgemeinschaft zusammenkam, setzte das Team am Herz-Jesu-Fest auf intimere Momente: In Zweier-teams gingen die vier in alle Klassen, sangen und sprachen ein Gebet aus dem Schulgebetbuch, und die kurze Unterbrechung endete mit einem Lerngruppen-Segen. „Das war für viele berührend, auch für uns selbst“, so der Eindruck der Schulseelsorger.

Dieser Wechsel zwischen persönlichen Eins-zu-eins-Begegnungen, in kleinen Gruppen oder der ganzen Schulgemeinschaft ist wichtig, meint Elke Strüwing. Sie will aber nicht nur „bieten“, sondern auch animieren. „Schulpastoral ist Unterbrechung des

werden, dass sie einen inneren Kompass und Orientierung finden. „Mir ist aber auch wichtig, dass sie auf den Spuren Leo Dehons unterwegs sind. Ihm waren Bildung und soziales Engagement große Anliegen. Die Schüler sollen sich bewusst sein, dass sie auch eine Verantwortung haben – für sich und für andere.“ Wenn es dann politisch wird, dann sei das zu begrüßen – Stichwort Fremdenfeindlichkeit oder Klimaschutz.

Eine positive Folge davon ist beispielsweise der Orden für Nachhaltigkeit, der Ende des vergangenen Schuljahres an die Imker-Gruppe verliehen wurde. „Beim Klimafasten haben wir uns überlegt, was wir an der Schule zur Bewahrung der Schöpfung beitragen können“, erklärt Elke Strüwing.

Solche Aktionen gehören für sie zur Schulpastoral – ebenso wie etwa ein geplanter Kleiderschrank, in dem Schülerinnen und Schüler nicht mehr

Schwester M. Hanna Stevens

Ich freue mich jedes Mal, wenn ich mit einer Lehrerin oder einem Lehrer eine gute Begegnung habe. Manchmal ergeben sich dabei tiefere Gespräche. Es ist mir wichtig, dass sie als Mensch wahrgenommen werden und nicht nur beruflich funktionieren müssen. Ich mache durchweg die Erfahrung, dass mir dabei Vertrauen und Wohlwollen entgegengebracht wird.

Alltags“, sagt sie. Sie diene auch dazu, dass die Kinder und Jugendlichen stark



getragene Kleidung tauschen können. „Das wäre sowohl ein soziales wie ökologisches Projekt.“ Oder: Beim nächsten Dehon-Tag könnte ein Sponsoren-Lauf stattfinden, mit dem die Schüler ein soziales Vorhaben der Herz-Jesu-Priester unterstützen.

„Die Herzen berühren“

„Dazu braucht es nicht nur unser Team der Schulpastoral, sondern wir wollen möglichst viele einbeziehen“, sagt Elke Strüwing. Sie weiß zu schätzen, dass Helferlisten, die sie im Lehrerzimmer aushängt, immer voll werden – nicht nur von den Religionslehrern. Alle Fachrichtungen und Lehrkräfte könnten sich in die Pastoral einbringen, auch die Schüler. Teilweise geschieht das schon, etwa indem einzelne Klassen Impulse oder Gottesdienste vorbereiten oder die Sechstklässler den Einführungsgottesdienst für die neuen Fünftklässler gestalten.

„Natürlich erreichen nicht alle unsere Angebote die große Masse“, räumt Elke Strüwing ein. Das gelte unter anderem für die M&M-Andachten (montags und mittwochs) oder die Gebetszeiten für die Abiturienten: „Aber wenn es einige berührt, dann ist es auch gelungen“, ist sie überzeugt. Darüber hinaus gelte der Grundsatz: „Ausprobieren, nachjustieren, besser machen!“ Letztlich sei es immer notwendig, neue Ideen zu entwickeln, „um die Herzen zu berühren“. ■

Brigitte Deiters

Pater Paulo César Henrique SCJ

Ich freue mich, wenn manche sagen, dass Schule Spaß macht, weil es uns gibt. Das höre ich, wenn wir uns unter die Schüler mischen und sie annehmen, wie sie sind. Ich feiere gerne die Gottesdienste in unserer Kapelle mit einzelnen Klassen. Es tut auch mir gut, dass wir eine Gemeinschaft sind, durch die Musik und das gemeinsame Beten. Damit Gutes passiert, ist es wichtig, dass wir uns immer zeigen, damit die Schüler wissen, dass wir für sie da sind.



„Agenten des Wandels“

Vor 100 Jahren kamen die ersten
Herz-Jesu-Priester nach Indonesien

Kirchenaustritte, sinkende Kirchenbindung, Priester-mangel – diese Sorgen der katholischen Kirche in Europa sind in Indonesien nicht bekannt. Zwar sind nur rund drei Prozent der rund 277 Millionen Menschen Katholiken – aber die Tendenz zeigt nach oben.

Das erzählt Pater Benedictus Yogie Wandono SCJ. Der 32-jährige Herz-Jesu-Priester lebt zurzeit im Herz-Jesu-Kloster Freiburg. Nach erfolgreichem Deutschkurs wird er einen Master-Studiengang in Philosophie besuchen. Danach soll er als Dozent nach Indonesien zurückkehren.

Dass die katholische Kirche in Indonesien Wachstumspotenzial hat, habe mehrere Ursachen, sagt Pater Yogie. Da ist zum einen die lange Tradition: In der Kolonialzeit brachten Missionare aus Portugal und den Nie-

derlanden den katholischen Glauben in den Inselstaat und gründeten Schulen, Kirchen und Krankenhäuser. Die „hochwertigen Schulen und Universitäten“ seien der zweite Grund: „Sie vermitteln eine sehr gute Ausbildung und stehen allen religiösen Gruppen offen“, lobt Pater Yogie.

Die erste Mission in Sumatra

Zum positiven Bild der christlichen Kirchen tragen außerdem die sozialen und medizinischen Einrichtungen bei: Krankenhäuser, Waisenhäuser, Armutsbekämpfungsprogramme sowie das Programm *Justice, Peace and Reconciliation* der Herz-Jesu-Priester. Es ist ein soziales Werk, das unter anderem durch die Begleitung von Arbeitern und Migranten oder bei der Bewältigung von Naturkatastrophen hilft, es bietet Schulungen und wirt-

schaftliche Förderung von Kleinunternehmen an und anderes mehr. All das wirkt sich positiv auf breite Bevölkerungsschichten aus.

Ein anderer Faktor ist in der Gesellschaft selbst zu finden: in der Verfassung, die Religionsfreiheit garantiert. Sie ist eine gute Grundlage für interreligiösen Dialog. „Katholiken arbeiten eng mit anderen Religionsvertretern zusammen, um Frieden, Toleranz und gegenseitiges Verständnis zu fördern“, berichtet Pater Yogie.

Seit 100 Jahren sind auch die Herz-Jesu-Priester in Indonesien aktiv. Mit der Ankunft von drei niederländischen Missionaren am 23. September 1924 startete das Engagement. Dieses Jubiläum wird am 25. September 2024 gefeiert. Schon seit März 2023 gibt es aus diesem Anlass besondere Feiern in den Pfarreien und Einrichtungen, Andachten, Pilgerfahrten zu historischen Orten, Diskussionsforen, Wettbewerbe und Zusammenkünfte aller Art.

Die ersten Herz-Jesu-Priester kamen nach Tanjungsakti in Südsumatra und gründeten dort und in den umliegenden Gebieten Missionsstationen. Sie machten Palembang, die Hauptstadt von Südsumatra, zum strategischen Zentrum für ihre Arbeit und stießen auf mehrere Herausforderungen. „Erstens, die Umweltbedingungen. Südsumatra hat dichte Wälder, große Flüsse und schwer zugängliche Gebiete, was Reisen und Kommunikation erschwert. Zweitens, Sprach- und Kulturbarrrieren. Sie mussten die lokale Sprache lernen und die örtliche Kultur verstehen, um Beziehungen aufbauen zu können. Drittens, die begrenzte Infrastruktur. Der Mangel an guten Straßen und Transportmitteln machte es besonders schwierig, zu abgelegenen Dörfern zu kommen“, weiß Pater Yogie aus der Geschichte zu berichten.

Aber die Missionare ließen sich nicht beirren und gründeten Schulen, Gesundheitseinrichtungen und Waisenhäuser, um der Bevölkerung zu helfen. Das weckte deren Interesse am

katholischen Glauben. Außerdem förderten sie die Gemeinschaft, indem sie Kirchen bauten und Zentren religiöser und sozialer Aktivitäten gründeten. So stärkten sie den Glauben und die Solidarität unter den Mitgliedern. Und drittens versuchten sie sofort, die lokale Kultur zu verstehen und zu respektieren. Sie lernten die Sprache und nahmen am täglichen Leben der Menschen teil, erzählt Pater Yogie.

Heute, 100 Jahre nach Beginn der dehonianischen Präsenz in Indonesien, hat die Provinz 224 Mitglieder. Zu ihr gehören ein emeritierter Bischof, 151 Priester, sechs Diakone, 52 Scholastiker, 18 Brüder, zwölf Novizen und elf Postulanten. Im vergangenen Jahr gab es drei Priesterweihen, dieses Jahr werden es fünf sein. Die Dehonianer sind in acht Diözesen tätig und haben vielfältige Einrichtungen aufgebaut. „Unser Orden ist stark in der Pfarrarbeit und arbeitet mit vielen zusammen: mit Bischöfen, Priestern, Ordensleuten, Gläubigen, der Regierung und auch der nicht-katholischen Gemeinschaft. Außerdem entsendet die indonesische Provinz inzwischen selbst Missionare in verschiedene Länder, auf die Philippinen, nach Vietnam, Taiwan, Hongkong, Indien, Argentinien, Kolumbien, Kanada und in die USA“, zählt Pater Yogie auf.

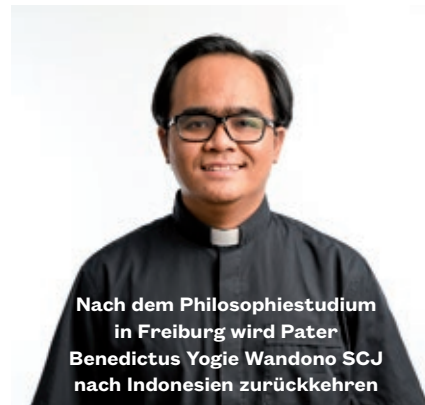
Jetzt, nach dem Generalkapitel in Rom, war der indonesische Provinzial

Pater Andreas Suparman SCJ in Freiburg bei Pater Yogie. „Unsere Kongregation zeigt immer mehr ihre Pluralität, da sie sich zunehmend ausbreitet und ihre Mitglieder aus vielen verschiedenen ethnischen Gruppen bestehen. In einer solchen Situation wird der Geist der Einheit in der Pluralität immer wichtiger. Daher ist es notwendig, unsere Identität, nämlich den Geist des Gründers und unsere Spiritualität, wieder zu erkennen und zu leben“, so der Provinzial. Zuversicht für die Kongregation schöpft er aus dem Gefühl, dass ihre

Positiver Beitrag für die Welt

Anwesenheit von der Kirche und der Gesellschaft sehr geschätzt werde. „Und obwohl in einigen Ländern die Berufungen zurückgehen, nehmen sie an vielen anderen Orten zu.“ Er nehme für Indonesien die Aufgabe mit, „unsere Identität als Dehonianer erneut zu betonen.“

Den Horizont weitet derzeit Pater Yogie durch sein Studium in Deutschland. Nach seiner Priesterweihe im November 1997 wurde er in der Pfarrei St. Barnabas in Pamulang, die zum Erzbistum Jakarta gehört, eingesetzt. Die Pfarrei hat etwa 13.000 Gläubige und sei „sehr dynamisch und vielfältig: Jeden Sonntag ist die Kirche voll mit Gläubigen, die die Messe feiern. Es gibt sechs Messen an einem Sonntag.“



Nach dem Philosophiestudium in Freiburg wird Pater Benedictus Yogie Wandono SCJ nach Indonesien zurückkehren

Die Dynamik der Pfarrei zeige sich in zahlreichen Angeboten und verschiedenen Gruppierungen, zum Beispiel Gebetsgemeinschaften, „die aktiv sind und dazu beitragen, den Glauben zu vertiefen und die Gemeinschaft unter den Gläubigen zu stärken.“

In den Gottesdiensten sind auch viele junge Menschen und Familien: „In Indonesien konnte ich bei jeder Eucharistiefeier 100 bis 200 kleine Kinder segnen“, erzählt er. Aber woher kommt die Zugkraft, die die katholische Kirche in Indonesien auf die Menschen ausübt – auch auf die jungen, und auf Männer, die sich für ein Leben als Herz-Jesu-Priester entscheiden?

Dafür gibt es viele Gründe, meint Pater Yogie. Die Vorbildfunktion anderer Priester sei einer davon: „Sie inspirieren zur Nachfolge, dazu kommt die Unterstützung und Ermutigung durch Familie, Freunde und die Kirchengemeinschaft.“ Ein weiterer Faktor seien die interessanten Aktivitäten und Veranstaltungen der Kirche für junge Menschen wie Retreats, soziale Dienste und Gebetsgruppen. Nicht zu unterschätzen seien auch die soziale Sicherheit und soziale Anerkennung als Priester in der Gesellschaft. „Vor allem der Wunsch, anderen zu helfen und einen positiven Beitrag zur Gesellschaft zu leisten, ist die Hauptmotivation für junge Menschen, Priester zu werden. Sie möchten Agenten des Wandels sein und durch ihren priesterlichen Dienst positiv auf das Leben Anderer wirken.“ ■

Brigitte Deiters



„Herzliche“ Atmosphäre in der Ausbildung: Angehende Herz-Jesu-Priester im Scholastikat

Musterbeispiel für „Wiedergutmachung“:
das dehonianische Sozialprojekt mit Drogen-
abhängigen auf einer „fazenda“ in Brasilien



„Eine Liebe, die alles überwinden und wieder gutmachen kann“

„Wiedergutmachung“ ist einer der zentralen Gedanken in der dehonianischen Spiritualität – und einer der schwierigsten. Provinzial Pater Stefan Tertünte SCJ nähert sich ihm wieder an: Er erinnert an Ordensgründer Leo Dehon, an das Beispiel Jesu und den Beitrag der Dehonianer heute

Es ist wohl normal, dass Worte, die vor 150 Jahren selbstverständlich waren, heute oftmals hinterfragt werden. Dies gilt auch für unsere Ordensgemeinschaft, die Herz-Jesu-Priester: *Herz Jesu, Aufopferung, Hingabe, Sühne, Wiedergutmachung* ... In der Vergangenheit waren diese Begriffe nicht nur allgemein verständlich, sie waren Kennzeichen unserer Identität. Keiner von ihnen ist heute noch selbstverständlich. Damit gibt es mindestens zwei Lösungsmöglichkeiten: entweder die Worte komplett aus dem Vokabular streichen oder sich fragen, wie sie heute noch einen Sinn ergeben können.

Nehmen wir *Wiedergutmachung* (französisch: *réparation*). Wer heute dieses Wort hört, denkt vielleicht an eine Kfz-Werkstatt oder an Reparationszahlungen Deutschlands an andere Länder nach den Weltkriegen. Als sich unsere Gemeinschaft nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil daran machte, unsere Lebensregel komplett neu zu verfassen, da stand der Begriff *Wiedergutmachung* zur

Diskussion. Nicht mehr zeitgemäß sei er, zu sehr einer vergangenen Zeit verhaftet. Letztlich wurde *Wiedergutmachung* jedoch auch in den neuen Text der Lebensregel aufgenommen – mit dem Effekt, dass wir uns bis heute damit auseinandersetzen, was darunter zu verstehen ist.

„Wiedergutmachung“ gehört zum Identitätskern

Die letzte Generalkonferenz unserer Ordensgemeinschaft im Frühjahr 2022 hat uns deutlich gemacht: Wiedergutmachung ist auch heute für unseren Identitätskern wichtig, nicht nur mühsame Last der Vergangenheit. Da geht es um die Arbeit mit Menschen, deren Biographie zerbrochen ist, durch Abhängigkeiten, durch Gefängnisaufenthalte, durch Gewalterfahrungen etc. – und in manchen Ländern setzen sich Herz-Jesu-Priester dafür ein, dass hier etwas geheilt, wieder gutgemacht werden kann.

„Liebe und Wiedergutmachung“ – das war für unseren Ordensgründer Leo Dehon ein absolut wichtiges Wortpaar.

Denn Liebe war für Dehon nicht einfach ein Gefühl, für Dehon war Liebe eine Tat: eine Antwort auf die Erfahrung von Liebe am eigenen Leib und gleichzeitig eine Antwort auf die Erfahrung von viel zerstörtem Leben. *Wiedergutmachung* weist unter den Facetten von Liebe auf jene Art von Liebe hin, die für Dehon zentral war.

Das Nachdenken beginnt am Beispiel Jesu

Ausgangspunkt des Nachdenkens über *Wiedergutmachung* ist für uns das Lebensbeispiel Jesu. Es gibt so vieles, das er wieder gut, wieder heil gemacht hat. Sein Leben der Liebe, der *Wiedergutmachung*, hat sich vor allem den Menschen zugewandt, die ausgeschlossen, die krank, diskriminiert waren. Und die nach den Regeln der damaligen Zeit keinen Draht mehr zu Gott hatten.

Als Jesus selbst Opfer von Gewalt wurde und am Kreuz endete, da hätten viele Menschen von ihm Beweise seiner Macht und Kraft erwartet. Er jedoch war bis zum – vermeintlichen – Schluss dabei, den Menschen neue Perspektiven zu ermöglichen, selbst im Angesicht des eigenen Todes. Dem mit ihm gekreuzigten Verbrecher verspricht er: „Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein!“ Dem Jünger Johannes schenkt er vom Kreuz herab eine neue Familie, seine Familie: „Siehe, deine Mutter!“ Jesus hat viele Kreisläufe der Gewalt unterbrochen. Beziehungen zu Menschen, zu Gott, die durch Gewalt, durch Egoismus auseinandergerissen wurden, hat er wieder zusammengeführt, zusammengelebt, wieder gut gemacht.

Herz-Jesu-Priester heute möchten sich an dieser Dynamik, am wiedergutmachenden Leben des Jesus von Nazareth beteiligen. Wir wissen: Nur, wenn wir uns auf Jesu Flow der wiedergutmachenden Liebe einlassen, dann kann es auch uns passieren, dass wir zusammenbringen, was zusammengehört, dass wir heilen, was verwundet ist.

In Brasilien zum Beispiel sind Herz-Jesu-Priester auf zwei *fazendas* (Bauernhöfen) tätig, auf denen vor allem Drogenabhängige ein Programm durchlaufen, das häufig mit dem Wort *réparation*, also *Wiedergutmachung*, beschrieben wird. Zum therapeutischen Prozess gehören: Körperliche Arbeit im Garten, auf dem Feld, in den Gebäuden der *fazenda*; psychologische Begleitung in der Gruppe und als Einzelne; spirituelle Elemente wie Bibelteilen, Anbetung oder Eucharistie.

Die Herz-Jesu-Priester kommen nicht etwa von außen zur *fazenda*, um dort zu arbeiten. Sie leben dort mit den Abhängigen – jeden Tag. Die Mitbrüder fassen ihr Lebensprojekt auf der *fazenda* sehr stark im Wort der *réparation* zusammen: Sie möchten den Menschen helfen, dass sie in ihrer gottgewollten Würde ganzheitlich wiederhergestellt werden, dass sie aus den Kreisläufen der Gewalt, der Abhängigkeit herauskommen und am Band der Liebe, der Solidarität, des Respektes teilhaben können. Immer mit Blick auf Jesus und wie er diese Dynamik gelebt hat.

Heute betonen wir die spirituelle und soziale Dimension der *Wiedergutmachung*. Mehr und mehr in den Blick kommt auch ihre ökologische Komponente: Wer würde leugnen, dass in unserer Schöpfung einige Beziehungen aus dem Ruder gelaufen sind zum Schaden für alles, was lebt? Manche Lebenskreisläufe sind derart gestört, dass eine Wiederherstellung kaum vorstellbar ist. Tierarten ziehen sich als Folge von globalen Wetterphänomenen oder von aggressivem Lebensraumraub durch Menschen aus bisherigen Lebensräumen zurück. Immer hat das Verschwinden eines Teiles aus der Lebenskette Folgen für alle anderen Mitglieder des Lebenskreislaufes. Mal mehr, mal weniger dramatisch. Noch sind wir Herz-Jesu-Priester nicht Nachhaltigkeits-Pioniere, aber hier und da wird uns klar, dass unser Auftrag zur *Wiedergutmachung* auch eine ökologische Dimension hat, dass Lust auf Nachhaltigkeit, im Privaten wie in der Landwirtschaft, Projekte zur Gewinnung und Nutzung erneuerbarer Energien ein ganzheitlicher und sehr jesu-gemäßer Weg sind, *Wiedergutmachung* heute zu leben – überall auf der Welt.

Aktion aus der Kontemplation

In den 1990er-Jahren hat uns Pater Albert Bourgeois SCJ, Generaloberer in der Zeit der Erneuerung nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, gemahnt, unter dem Stichwort *Wiedergutmachung* nicht in sozialen Aktivismus zu verfallen. Natürlich, so meinte er, biete das Leben unseres Ordensgründers Leo Dehon mit seinem vielfältigen Einsatz für Arbeitnehmer, für Jugendliche, viele Ansatzpunkte dafür. Bei den Dehonianern jedoch müsse die Aktion aus der Kontemplation kommen, aus dem Betrachten der Liebe Gottes. Wenn wir dazu paradoxerweise auf das Kreuz schauen, dann aus diesem Grunde: Dehonianer, Herz-Jesu-Priester, verschließen ihre Augen nicht vor den Realitäten von Gewalt, Ungerechtigkeit, Diskriminierung. Aber sie glauben an eine Liebe, die all dies überwinden und die wieder gutmachen kann. ■

„Wir wissen: Nur, wenn wir uns auf Jesu Flow der wiedergutmachenden Liebe einlassen, dann kann es auch uns passieren, dass wir zusammenbringen, was zusammengehört, dass wir heilen, was verwundet ist“

Pater Stefan Tertünte SCJ

„...durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld“



ALLGEMEINES SCHULDBEKENNTNIS

nach der Liturgiereform von 1970

Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen,
und allen Brüdern und Schwestern,
dass ich Gutes unterlassen und Böses getan habe –
ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken
durch meine Schuld, durch meine Schuld,
durch meine große Schuld.
Darum bitte ich die selige Jungfrau Maria,
alle Engel und Heiligen
und euch, Brüder und Schwestern,
für mich zu beten bei Gott, unserm Herrn.

Ich habe das Gefühl, dass die Kirche mich klein macht. Und das gefällt mir nicht. Ich muss das erklären: Die heilige Messe wird mit eingeleitet von einem Bekenntnis, das seit jeher den Ton setzt für die Begegnung der Gläubigen mit dem Herrn. Das ist nach der Eröffnung, das Schuldbekenntnis, das auch noch dreifach bekräftigt werden muss: „Ich habe gesündigt in Gedanken, Worten und Werken – durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine große Schuld.“ Ich möchte aber nicht dazu gebracht werden, mich als Sünder klein und schuldig zu fühlen. Mein Selbstbild ist anders, mein Menschenbild ist anders, mein Gottesbild ist anders.

Ich bin aufgewühlt. Ich bekomme Bestätigung. Ich ernte Widerspruch. Die Diskussion ist eröffnet.

Brigitte Deiters (die auf die Fragestellung mit dem Ausruf „Boah, tolles Thema“ reagierte): Ich empfinde das nicht so, dass ich klein gehalten werden soll. Es ist aber das altbekannte Problem, dass die Sprache im Gottesdienst nicht unsere Sprache ist. Ich finde das lieblos, niemand macht sich da Gedanken. Niemand gibt sich Mühe zu überlegen: Wie beten wir heute? Was sind heute die Anliegen?

Jetzt bin ich gespannt. Mit **Pater Ricardo Diniz** meldet sich der erste Priester zu Wort: Ich sehe es nicht so, dass wir beim Schuldbekenntnis von der Kirche kleiner gemacht werden. Ich finde es sogar gut, dass wir am Anfang der heiligen Messe die Möglichkeit haben, in uns hineinzuschauen, was nicht gut war oder was wir falsch gemacht haben. Jetzt habe ich die Möglichkeit, das von mir wegzuneh-

men und Gott zu geben, um mein Herz vorzubereiten für das Wort Gottes und die heilige Eucharistie.

Pater Olav Hamelijnc hingegen sagt: Das mit der „großen Schuld“ hat man mir nicht vermitteln können – nicht als Kind, nicht als Priester, nicht als Theologe. Aber ich erlebe zumindest eine Entwicklung hin zu einer Begrüßung Gottes in unserer Mitte und dass wir schauen, wie wir da sind. Denn eine Kirche, die klein halten würde, kann gar keine Kirche sein.

Und alle wollen zunächst einmal wissen, wen ich mit „Kirche“ meine. Das ist verständlich. Mir war bewusst, dass ich bei der Themensetzung den Begriff „Kirche“ sehr allgemein verwendet habe. Aber hier liegt es auf der Hand: Mit „Kirche“ meine ich jene, die den weltweit gültigen Ablauf einer heiligen Messe festgelegt haben und für ihn Verantwortung tragen. Natürlich reicht das zurück bis ins frühe Christentum, spielen Überlieferung und Tradition eine wichtige Rolle und Konzilien wie zuletzt das Zweite Vatikanische Konzil, das in den 1960er-Jahren den Gottesdienst erstmals seit mehr als 500 Jahren umfassend neu gestaltete. Seine Beschlüsse mündeten in die Liturgiereform von 1970. So wie es also vor mehr als 50 Jahren gedacht und geschrieben wurde, so feiern wir heute die heilige Messe – und das vatikanische Dikasterium für den Gottesdienst und die Sakramentenordnung wacht darüber. Es ist offensichtlich, dass hier zwei Welten auseinanderdriften – auf der einen Seite die römische Kirche, die in Jahrhun-



derten denkt, und auf der anderen Seite eine weltlich-westliche Gesellschaft, die allein in den vergangenen 50 Jahren ihr Denken, Fühlen, Wissen und Handeln komplett verändert hat.

Wir sind uns einig darin, dass die Sprache im Gottesdienst sich weit entfernt hat von vielen Menschen, dass wir es aber gut finden, dass es zu Beginn der heiligen Messe einen Moment der Sammlung, des Innehaltens gibt, in dem sich die Gläubigen auf die Feier der Eucharistie vorbereiten können. Ich bin allerdings der Meinung, dass es hier nicht in erster Linie um Sünde und Schuld gehen sollte, sondern durchaus auch um Dankbarkeit für Erlebtes und Erfahrenes und eine positive Sicht auf Zukünftiges.

Brigitte Deiters bilanziert mit ihrer Erfahrung als ausgebildete Leiterin von Wort-Gottes-Feiern: Zu Beginn begrüßen wir Gott in unserer Mitte. Wir nehmen den Moment besonders wahr. Dazu überlegen wir uns: Wie sind wir gerade hier? Wo sind Probleme? Was ist schwierig? Das finde ich auch am Anfang des Gottesdienstes gut. Wenn aber ein Priester das Schuldbekenntnis sprechen lässt, dann hat er sich nicht die Mühe gemacht, es anders zu sagen, und damit ist er aus der Zeit gefallen. Zu sagen, „was wir seit hunderten Jahren beten, kann auch heute nicht verkehrt sein“, finde ich lieblos und würdelos. Kann man das nicht in eine liebevollere Sprache übersetzen?

Natürlich geht das – wenn sich ein Priester nicht für das Schuldbekenntnis entscheidet. Das Kyrie lässt freiere Gedanken und eine zugewandtere, zeitgemäßere Sprache zu. Das kommt auch **P. Olav** entgegen: Ich finde es schön, wenn solche besinnlichen Gedanken zu Beginn des Gottesdienstes ins Wort gefasst werden. Wir stellen sie dann in Gottes Erbarmen oder in die erbarmende Liebe Gottes. Das hat für mich etwas Mütterliches oder Väterliches.

Und dann sagt er noch diesen schönen Satz: Wenn wir heute etwas lernen können, dann ist es, barmherzig miteinander umzugehen.

Vielleicht ist es keine schlechte Idee, damit bei uns selbst anzufangen. Bei aller Kritik sollten wir nicht unbarmherzig gegenüber anderen sein. Denn unzählige Gläubige gehen genau wegen der Rituale und Traditionen gerne in die heilige Messe und nehmen das Schuldbekenntnis ernst.

Und dann ist es immer wieder erhellend, wie sehr der Brasilianer **P. Ricardo** die Perspektive weitert, wenn er anmerkt: Dieses Glaubensgespräch ist typisch deutsch. In Deutschland möchte man alles hinterfragen und genau verstehen. In Brasilien würde sich niemand solch eine Frage stellen. Wir beten das automatisch, weil das immer so war.

Weil das immer so war – was bleibt jetzt von diesem Glaubensgespräch?

Brigitte Deiters fühlt sich nicht so gut: Dass die Verantwortlichen noch nicht mal darüber nachdenken, stört mich ganz arg. Das macht mich wütend und deprimiert.

P. Olav empfiehlt mir, das nächste Mal den Zelebranten direkt darauf anzusprechen, wenn mich das Schuldbekenntnis „fuchst“.

P. Ricardo überrascht mich mit der Idee, dass er in der nächsten Messe statt des Schuldbekenntnisses tatsächlich ein Gebet über Dankbarkeit einbauen möchte, was mich sehr freut. Ich selbst bin verwundert, dass es mit der Sprache und Haltung im Gottesdienst nicht nur mir so geht. Ernüchtert, weil auch künftig vieles so bleiben wird, wie es immer schon war – und ermutigt, weil engagierte und positive Menschen dafür sorgen, dass es auch anders sein kann ... ■

André Lorenz

Wie geht es Ihnen im Gottesdienst? Was sagt Ihnen das Schuldbekenntnis? Ich freue mich über Ihre Gedanken. Schreiben Sie mir gerne an brigitte.deiters@scj.de

Zitate am Rande



„Dieses Mea Culpa und auf die Brust klopfen – Himmel, nein!“

Brigitte Deiters



„Man könnte auch danken für das, was gut gelaufen ist“

André Lorenz



„Es kann nicht sein, dass Gott, der uns groß macht, uns klein machen will“

Pater Olav Hamelijnck SCJ



„Der Mensch ist Mensch, und Gott ist Gott, und Gott ist größer als wir“

Pater Ricardo Diniz SCJ

„Sinnvoll und angemessen“

Im Glaubensgespräch auf den Seiten zuvor haben wir sehr persönlich das Schuldbekenntnis erörtert. Es wird Zeit, dass ein Experte zu Wort kommt: Marius Linnenborn vom Deutschen Liturgischen Institut über den Ablauf des Gottesdienstes

? Wer entscheidet, dass der Ablauf einer heiligen Messe verändert und der Zeit angepasst wird – und sind solche Überlegungen gerade im Gange?

DR. MARIUS LINNENBORN: Die Ordnung der Eucharistiefeier ist gesamt-kirchlich durch das Römische Messbuch geregelt. Die liturgischen Bücher in lateinischer Sprache werden von den Bischofskonferenzen in die Landessprache übertragen. Das seit 1975 in Gebrauch befindliche Messbuch für die Bistümer des deutschen Sprachgebietes enthält im Ablauf der Messe durchaus einige Varianten gegenüber dem lateinischen Missale. Diese Varianten sind im Messbuch übrigens mit einem roten Quadrat markiert. Wenn man den Ablauf der Gemeindemesse durchblättert, sind dort erstaunlich viele solche Markierungen zu finden.

Papst Benedikt hatte einmal den Vorschlag gemacht, den Friedensgruß von seinem derzeitigen Ort im Kommunionteil vor die Gabenbereitung zu verlegen, entsprechend des Auftrags Jesu in Mt 5,23, sich vor dem Bringen der Opfergaben zum Altar mit dem Bruder zu versöhnen. Die zuständigen Verantwortlichen haben diesen Vorschlag beraten, sich dann aber dafür ausgesprochen, die bisherige Ordnung beizubehalten.

Die grundlegende Form der Messe ist ja mindestens seit der Mitte des 2. Jahrhunderts bezeugt, als Justin der Märtyrer den Ablauf der damaligen Eucharistiefeier beschrieben hat, der unserer heutigen erstaun-



Seit acht Jahren leitet der Essener Priester Dr. Marius Linnenborn das Deutsche Liturgische Institut in Trier

lich genau entspricht. Auch wenn grundlegende Veränderungen nicht angebracht sind, ist die Liturgie natürlich niemals in Blei gegossen. Sie entwickelt sich weiter, so wie sich auch die Kirche in neuen Herausforderungen stets wandelt. Nach 50 Jahren wird die deutsche Ausgabe des Messbuchs nun einer Revision unterzogen, die Arbeiten haben gerade begonnen. Auch wenn das Messbuch sich insgesamt bewährt hat und „eingebet“ ist, wird dabei natürlich die Sprache besonders im Blick sein.

? Wie sind Ihre Erfahrungen hinsichtlich einer nicht mehr zeitgemäßen Sprache im Gottesdienst?

Es gibt in der Liturgie Teile, die von der Textgestalt her vorgegeben sind, etwa das Hochgebet, und andere Teile, die frei zu gestalten sind, etwa die Predigt. Diese unterschiedlichen Elemente werden sich daher sprachlich unterscheiden. Ich habe die Erfahrung gemacht, dass die Gebete des Messbuchs in der Regel gut zu beten sind. Viel mehr als auf einzelne Formulierungen kommt es nämlich darauf an, wie die vorgegebene Oration gesprochen wird – ob es wirklich ein

Gebet ist oder nur ein vorgelesener Text. Die versammelte Gemeinde spürt das durchaus. Freilich ist es dafür erforderlich, sich die Gebete innerlich zu eigen zu machen.

? Welchen Freiraum gibt es für die Feier einer heiligen Messe?

Den größten Freiraum bietet natürlich die Homilie. An vielen Wochentagen ist es möglich, zwischen verschiedenen biblischen Lesungen vom jeweiligen Wochentag oder von Heiligengedenktagen und auch die Orationen auszuwählen. Aber auch im Ablauf der Messe gibt es durchaus Freiräume, etwa in der Gestaltung des Eröffnungsteils. Das Schuldbekenntnis ist hier nicht die einzige mögliche Form.

? Können Sie nachvollziehen, wenn sich Gläubige durch das Schuldbekenntnis „klein gemacht“ fühlen oder mit dem Schuld-Gedanken nicht so viel anfangen können?

Ich selbst habe diese Erfahrung zwar bisher nicht gemacht, aber ich kann mir das vorstellen. Das wird wohl von der persönlichen Situation, von eigenen Lebenserfahrungen und auch von der psychischen Verfassung abhängig sein. Natürlich ist das Schuldbekenntnis ein ritualisiertes Bekenntnis, das nicht unbedingt meiner persönlichen aktuellen Situation entspricht. Aber dass wir uns am Beginn der Messe bewusst machen, dass wir immer aus der Barmherzigkeit Gottes leben, finde ich sehr sinnvoll und angemessen. ■

Interview: André Lorenz

So erreichen Sie die Herz-Jesu-Priester in Deutschland

✚ Provinzialat
der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-400
provinzialat@scj.de
www.scj.de
Provinzial:
P. Stefan Tertünte SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Berlin
Greifswalder Straße 18a
10405 Berlin
Tel.: 030 20076760
berlin@scj.de
Rektor: P. Markus Mönch SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster Freiburg
Okenstraße 17
79108 Freiburg
Tel.: 0761 55777-10 (Zentrale)
kloster.freiburg@scj.de
Rektor: P. Marcio Auth SCJ

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Gymnasium Leoninum
Hestruper Straße 1
49838 Handrup
Tel.: 05904 9300-0 (Pforte)
kloster.handrup@scj.de
www.leoninum.org
Rektor: P. Heinz Lau SCJ
Schulleiter: Franz-Josef
Hanneken

✚ Herz-Jesu-Kloster
und Bildungs- und Gästehaus
Neustadt/Weinstraße
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-0 (Empfang)
info@kloster-neustadt.de
www.kloster-neustadt.de
Rektor: P. Olav Hamelijck SCJ
Leiter Bildungs- und Gästehaus:
Dr. Christoph Götz

✚ Kloster Maria Martental
56759 Leienkaul
Tel.: 02653 9890-0 (Zentrale)
kloster.martental@scj.de
www.kloster-martental.de
Rektor: P. Ryszard Krupa SCJ

✚ Dehon-Haus Oberhausen
Falkensteinstraße 234
46047 Oberhausen
Tel.: 0208 8690688
ernst-otto.sloot@scj.de
www.dehon.net
Kontakt: P. Ernst-Otto Sloot SCJ

✚ Missionsprokura
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße
Tel.: 06321 875-402
Fax: 06321 875-456
missionsprokura@scj.de
Missionsprokurator:
P. Gerd Hemken SCJ

Italienische Regionalkommunität SCJ

✚ Frankfurter Straße 42
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152 2136
Kontakt: P. Tobia Bassanelli SCJ

Herz-Jesu-Priester in Österreich

✚ Herz-Jesu-Kloster Wien
Klausgasse 18
A-1160 Wien
Tel.: 0043 1 4924149
Rektor: P. Stanislaw
Leszczynski SCJ

Generalat

✚ Generalat der Kongregation
der Herz-Jesu-Priester
Via del Casale di San Pio V, 20
I-00165 Roma
Tel.: 0039 06 660560

Impressum

Dein Reich komme

Die Zeitschrift der Herz-Jesu-Priester
in der Deutschen Ordensprovinz

Herausgeber: Deutsche Ordensprovinz
der Herz-Jesu-Priester e.V., Neustadt

V.i.S.d.P.: Pater Stefan Tertünte SCJ,
Provinzial

Verlag: André Lorenz Media & Merchandise
GmbH, Sauerlach

Redaktion: Brigitte Deiters, P. Ricardo
Diniz SCJ, P. Olav Hamelijck SCJ,
André Lorenz

Grafik: Bianca Mair

Bildnachweis: SCJ-Archiv
(wenn nicht anders angegeben)

Druckvorstufe und Produktion:
Agentur2 GmbH, München

Druck:
Joh. Walch GmbH & Co. KG, Augsburg

Internet: www.scj.de

„Dein Reich komme“ erscheint einmal im Quartal
kostenlos für Mitbrüder, Mitarbeiter und Wohltäter
der Herz-Jesu-Priester. Durch eine formlose
Nachricht kann die Zeitschrift jederzeit abbestellt
oder einer Speicherung von Adressdaten durch die
Herz-Jesu-Priester widersprochen werden. Ebenso
kann die Zeitschrift zum jährlichen Bezugspreis
von 10,00 Euro zzgl. Versandkosten (4 Ausgaben)
unter folgender Adresse abonniert werden:

Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt/Weinstraße



Der Klosterpark in Neustadt soll eine neue Lautsprecheranlage für die Gottesdienste bekommen

Besser Zuhören

Das Kloster Neustadt bietet eine Fülle von Angeboten, mit denen wir Menschen Orientierung und Stärke in ihrem (Glaubens-) Leben geben möchten. Sie werden gut angenommen. Deshalb wollen wir zum Beispiel für persönliche Gespräche einen zusätzlichen Raum einrichten. Auch die Gottesdienste im Klosterpark erfreuen sich großer Beliebtheit.



Mit einer neuen Lautsprecheranlage stellen wir sicher, dass alle dem Geschehen gut folgen können. Für diese Vorhaben bitten wir Sie um Ihre Spende.

Pater Olav Hamelijnc SCJ,
Rektor des Herz-Jesu-Klosters Neustadt

Selbstverständlich haben Sie auch weiterhin die Möglichkeit, für ein Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl zu spenden. Tragen Sie es einfach unter „Stichwort“ auf dem Überweisungsträger ein. Zudem haben wir auf www.scj.de, der Website der Deutschen Provinz, einen Spendenbereich eingerichtet, den Sie über die Hauptnavigation erreichen. Hier können Sie für konkrete, aktuelle Spendenprojekte ebenso spenden wie für das Herz-Jesu-Kloster Ihrer Wahl.

Über den QR-Code gelangen Sie direkt zur Spendenseite auf www.scj.de



Hinweis:

Wir sind wegen der Förderung der Religion nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes Neustadt/Weinstr. StNr. 31/662/00781 vom 06.12.2023 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG für den letzten Veranlagungszeitraum 2020 von der Körperschaftsteuer und nach § 3 Nr. 6 des GewStG von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Zuwendung nur zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwendet wird. Die an uns geleisteten Zuwendungen des Spenders sind steuerlich absetzbar.

Für Spenden bis 300 Euro genügt gemäß § 50 EStDV dieser Abschnitt und die Kopie Ihres Kontoauszuges als Nachweis für das Finanzamt.

Wir danken für Ihre Spende!
Deutsche Ordensprovinz der Herz-Jesu-Priester e.V.
67434 Neustadt/Weinstraße

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)					
Herz-Jesu-Kloster Neustadt/Weinstraße					
IBAN					
DE16750903000000068900					
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters: (8 oder 11 Stellen)					
GENODEM1DKM					
Spende für die Aufgaben der Missionsprokura					
Betrag: Euro, Cent					
Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Spenders: (max. 27 Stellen)					
ggf. Stichwort					
PLZ und Straße des Spenders: (max. 27 Stellen)					
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)					
IBAN					
DE					
06					
Datum		Unterschrift(en)			

SPENDE

Beleg für den Auftraggeber/Einzahler-Quittung

Konto-Nr. des Auftraggebers	
Empfänger Herz-Jesu-Kloster Neustadt/Weinstraße	
IBAN DE16750903000000068900	
BIC GENODEM1DKM	
Verwendungszweck	EUR
Auftraggeber/Einzahler (genaue Anschrift)	
Datum	

(Quittung des Geldinstitutes bei Bareinzahlung)

GESUCHT WIRD ...

... eine Stadt. Eine ganz besondere Stadt, die auch in der Bibel eine hervorgehobene Rolle einnimmt und über 1000 Mal erwähnt wird. Sie meinte auch der Prophet Haggai, als er verkündet: „Spruch des HERRN der Heerscharen / Die künftige Herrlichkeit dieses Hauses wird größer sein als die frühere, spricht der HERR

der Heerscharen. / Und an diesem Ort schenke ich Frieden.“ Das würde man diesem für die großen Religionen heiligen Ort nun wirklich wünschen. Wie heißt er?

? Wie heißt die Stadt?

5				3	4		2	
---	--	--	--	---	---	--	---	--



FESTE FEIERN

Es ist einer der berührendsten Momente, den man in der Kirche erleben kann. Vielleicht sogar der berührendste. Ein gegenseitiges Versprechen, doppelt gegeben, eine ewige Verbindung, geschlossen vor Gott, besiegelt durch seinen Segen. Welchen Moment suchen wir? Hochzeit, Trauung, Eheschließung? Nein, nicht diese Worte ...

? Was suchen wir?

1	6				
---	---	--	--	--	--

Mitmachen und gewinnen!

Jedes Rätsel verrät Ihnen einen Teil des Lösungsworts. Senden Sie es bis 15.11.2024 an:

**„Dein Reich komme“
Provinzialat der Herz-Jesu-Priester
Waldstraße 145
67434 Neustadt an der Weinstraße
oder olav.hamelijncck@scj.de**



**Unter allen richtigen Einsendungen
verlosen wir 3x das Buch
„Herzensbildung“ des bekannten
Jesuiten Klaus Mertes**

LÖSUNG Nr. 73 / Juni 2024 GESUCHT WIRD ... der Freund, den Jesus nach dessen Tod auferweckte: LAZARUS.

FESTE FEIERN Der Mai ist wie der Oktober auch ein MARIENMONAT.

Lösungswort: MONSTRANZ

Die Gewinner werden schriftlich benachrichtigt.

COR/SS

SCHMUCK MIT EINER MISSION



HALSKETTE MIT 3 SYMBOLEN
(vergoldetes 925er Silber)

40,20 EUR



ARMBAND MIT PERLEN
(rhodiniertes 925er Silber,
Süßwasserperlen)

37,90 EUR



CORISS ENGEL OHRRINGE
(rhodiniertes 925er Silber)

21,20 EUR



DEHONKREUZ
(585er Gold)

ab 49,80 EUR

WWW.CORISS.PL

CORISS wurde gegründet, um die Arbeit des Sekretariats für Auslandsmissionen der Herz-Jesu-Priester in Polen zu unterstützen. Der Erlös aus dem Verkauf von CORISS-Schmuck fließt direkt in die Missionsprojekte und wird für den Bau von Tiefbrunnen im Tschad und Tansania verwendet.

 **misje
sercańów**

